

Paibacher Zeitung.

Nr. 119.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. 6. Für die Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 26. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.1.50; sonst pr. Zeile 1m. 60 kr., 2m. 90 kr., 3m. 1.1.50. Injectionsstempel jedesm. 30 kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1873. VII. Stück.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 18.

Gesetz vom 9. Mai 1873, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Uebertragung der im § 14 des Schubgesetzes (Gesetzes in betreff der Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens) vom 27. Juli 1871, N. G. B. Nr. 88, bezeichneten Kosten auf den Landesfond.

Nr. 19.

Gesetz vom 10. Mai 1873, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Uebertragung der Fällung der Schuberkennnisse an die Schubstationsgemeinden.

Nr. 20.

Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 5. Mai 1873, 3.3309, betreffend die Beistellung der Fahrgelegenheiten im Landesprästationswege an mit offenen Befehlen versehene Offiziere.

Paibach, am 26. Mai 1873.
Som. k. k. Redaktions-Bureau des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Friedenssymptome.

Der in einigen Tagen gleichzeitig erfolgende Besuch der Kaiser von Rußland und Deutschland am wiener Hofe wird von der Journalistik als ein unleugbares und höchst erfreuliches Symptom des Friedens und der Freundschaft commentirt. Die wiener Weltausstellung ist der Platz, auf welchem nicht nur die Völker der Erde einander körperlich und geistig näher rücken, sondern auch die Beherrscher der Völker der Erde in Frieden und zur Stärkung des Weltfriedens sich freundschaftlich die Hände reichen werden.

Der „B. Lloyd“ widmet dem Erscheinen der hervorragendsten Souveräne Europas auf dem wiener Ausstellungssplatz nachstehenden Artikel:

„Wie groß immer die üble Nachrede sein mag, welche die wiener Weltausstellung — verdient oder unverdient — auf sich gezogen hat, in einem Punkte wenigstens hat sie den gehegten Erwartungen entsprochen, sie hat sich in der Reihe der europäischen Friedensbürgschaften zu behaupten vermocht. Das Jahr 1873 wird als ein Friedensjahr im eminenten Sinne des Wortes betrachtet werden müssen. Nicht als ob die Gegensätze weggefallen wären, welche das politische Leben Europas unter allen Umständen bewegen, sondern weil sie gleichsam durch ein stillschweigendes Compromiß in der Schwebe erhalten werden und weil niemand daran denkt, sie ernstlich und entscheidend in den Vordergrund treten zu lassen. Als die oberste Friedensbedingung wird immer

der gute Wille, Frieden zu halten, erscheinen, und diesen guten Willen darf man, soferne die äußeren Zeichen nicht trügen, bei allen europäischen Mächten in gleicher Weise voraussetzen.

Nach den neuesten berliner Telegrammen scheint es, daß der Kaiser von Deutschland und Rußland gleichzeitig in Wien verweilen werden. Diese Begegnung ist kaum eine absichtliche. Erst in diesen Tagen ist Kaiser Wilhelm von St. Petersburg nach Berlin zurückgekehrt, und es ist daher schwerlich das Bedürfnis eines persönlichen Meinungsaustausches mit dem Kesseln und engbefreundeten Souverän, das ihn für seinen Besuch am wiener Hofe dieselbe Zeit mit dem Kaiser von Rußland wählen läßt. Es scheint vielmehr, daß dem Umstande eine gewisse demonstrative Bedeutung zuerkannt werden muß. Gerade der petersburger Besuch hat dem deutschen Kaiser vielleicht den Gedanken nahegelegt, durch eine unzweifelhafte Kundgebung darzutun, daß das Verhältnis zwischen den drei Mächten, wie es im vergangenen Jahre begründet worden, keine Veränderung erlitten hat, vielmehr nach wie vor als ein wesentliches gemeinsames Interesse der beteiligten Souveräne betrachtet wird.

Es sind fast nur mehr 3 Monate, welche uns von der Jahreswende der ersten berliner Begegnung trennen — ein Zeitraum, groß genug, um die Wirkungen jenes Ereignisses zu erkennen und zu beurtheilen. Daß die allgemeinen politischen Verhältnisse während dieser Zeit keine eigentliche und gefährliche Trübung erfahren haben, wird man allerdings nicht ausschließlich damit in Verbindung bringen dürfen. Frankreich, der Staat, von welchem man in erster Linie eine gewaltige Störung der europäischen Ruhe erwarten konnte, war ganz den Aufgaben seiner inneren Organisation, der Erfüllung der schweren Verpflichtungen hingegeben, welche ihm der unglückliche Krieg aufgelastet. So viel Achtung man der Lebenskraft dieses Reiches, seiner unerwarteten Machtentfaltung, dem Umfange seiner nationalen Hilfsmittel entgegenbringen mag, niemand traut ihm heute schon die Fähigkeit zu, den Kampf gegen Deutschland mit besseren Chancen zu führen als im Jahre 1870. Frankreich bedroht den Frieden nicht, weil ihm zur Stunde noch die Kraft zum Kriege fehlt. Die Anrufung einer zweiten Waffenentscheidung kann eine Stelle finden in dem Programm seiner politischen Zukunft, aber sie ist ausgeschlossen aus der politischen Bewegung der Gegenwart. Nicht auf diesem Punkte hat Europa die möglichen Gefahren der Situation zu suchen.

Anderes aber stand es um Rußland. Unleugbar hatte nach dem Feldzuge von 1870 das preussische Beispiel der großen Erfolge einer kräftigen Actionspolitik Lust und Eifer der Nachahmung geweckt. Italien erklärte sich durch die Septemberconvention nicht mehr für gebunden zu erachten und occupierte Rom. Rußland durch-

brach das einzige noch unerschütterte bestehende europäische Vertragswerk, die pariser Convention, und entneutralisierte das schwarze Meer. Allerdings fügte es sich nachträglich einer durch die londoner Conferenz ausgerichteten europäischen Rechtsordnung, allein der eine rollende Stein hat das System ins Wanken gebracht und schien die Richtungen einer künftigen politischen Katastrophe anzudeuten. Das Eine wenigstens stand fest: die Lage der Orientfragen war eine derartige, daß es nur von der Haltung Rußlands abhing, die ernstesten Entwicklungen heraufzubeschwören und Europa einer neuen in ihren Consequenzen völlig unberechenbaren Krisis preiszugeben.

Diese Situation war es, der die berliner Monarchenzusammenkunft ein Ende machte. Im wesentlichen enthielt sie ein doppeltes Zugeständnis, einmal den Verzicht Rußlands auf die Störung des Status quo im Orient, dann seinen Verzicht auf die Rolle der Führerschaft in der Entwicklung der panslavistischen Ideen.

Nach beiden Richtungen hin machten sich die Wirkungen alsbald geltend. Unleugbar lag seit dem Tode Ali Paschas die Verjüngung einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei für Rußland näher als je zuvor. Die verkehrten und fast die letzten Elemente des Zusammenhaltes aufstößenden Maßregeln Abdul Azis, die Willkür seines Regiments, die Ziellosigkeit der Veränderungen, welche es vornahm, das alles stellte Erfolge in Aussicht, wie sie die Staatskunst Alis in früherer Zeit stets zu vereiteln wußte. Auch soll nicht geradezu geleugnet werden, daß russischer Einfluß nicht hier und da die Hand im Spiel gehabt hat. General Ignatieff ist kein Platoniker in der Politik, und er pflegt zuweilen Instructionen seiner Regierung selbstständig zu ergänzen, wenn sie ihm nicht nachdrücklich und nicht russisch genug erscheinen. Allein im großen und ganzen ist man der russischen Politik das Zeugnis schuldig, daß sie sich von Intriguen in Konstantinopel freierhalten hat und daß es nicht Schuld der petersburger Staatsmänner ist, wenn die Türkei eine Periode der Ruhe und der völligen Schonung ihrer Interessen, wie sie der Pforte durch eine unvorgesehene Gunst der Entwicklung zustanden worden war, nicht besser, nicht im Sinne wirklicher Reformen und einer allseitigen Regeneration des Reiches zu benützen verstand.

Was die panslavistische Idee anbelangt, so hatte Rußland freilich selbst einiges Interesse daran, die Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Von einem kleinen Beisatz revolutionärer Tendenzen ist die panslavistische Bewegung nicht frei zu erhalten. Die Constitutionalisation Rußlands zumal wird ziemlich deutlich zur Vorbedingung des Anschlusses aller slavischen Stämme an das große nordische Reich gemacht. Das stimmt weder zu den wirklichen Bedürfnissen Rußlands noch zu den Neigungen seiner Staatsmänner. Und gerade

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Sir Archy wollte gerade auf Jasons Bemerkungen geäußert antworten, als in der Halle rasche Schritte sich vernehmen ließen und gleich darauf die Thür aufgerissen wurde und Amos Hadd, der Administrator, in das Zimmer stürzte.

Es lag eine seltsame Hektik und Gereiztheit in seinem Auftreten — eine Verwirrung, welche vorher niemals an ihm bemerkbar gewesen. Seine Kleidung war in Unordnung, sein Haar verwirrt, und seine ganze Erscheinung war die eines Mannes, dem ein großer, unerwarteter Unfall zustoßen ist.

Er starrte auf Sir Archy, auf Rosamunde, auf seinen Sohn, durchforschte mit gierigen Augen das Zimmer, als ob er noch eine andere Person suchte.

„Wo ist sie? Wo ist sie?“ rief er endlich fast athemlos.

Sir Archys Gesicht drückte sein Erstaunen vollkommen aus.

„Wenn suchen Sie hier?“ fragte er.

„Die alte Bettine — Bettine!“ schrie Hadd. „Sie ist aus dem Schloß wegelaufen. Sie hat mich bestohlen. Sie hat ein Billet nach Corburnspath gelöst. Ist sie denn nicht hier?“

„Wir haben sie nicht gesehen“, erwiderte Sir Archy.

„Aber sie muß hier sein!“ Ich folgte ihrer Spur

in dieser Richtung.“ Und Hadds wilde Augen suchten beide zu durchdringen. „Sie kann nicht von dem Wege abgewichen sein; sie kann mich nicht irre geleitet haben. Sie haben nichts von ihr gesehen und gehört?“

„Ich verbitte mir, mich in dieser Weise zu examinieren“, erwiderte Sir Archy stolz. „Die Frau ist nicht hier gewesen, und damit geben Sie sich zufrieden.“

Der Administrator richtete seine mit Blut unterlaufenen Augen auf seinen Sohn, indem er fragte:

„Du hast sie nicht hier gesehen, Jason?“

„Nein! Was gibt es denn? Was hat sie dir gestohlen?“ fragte Jason, erstaunt sowohl über seines Vaters Gereiztheit, als über sein unerwartetes Erscheinen.

Der Administrator schien seines Sohnes Fragen überhört zu haben.

„Wenn sie noch nicht hier ist, wird sie bald kommen“, sagte er. „Sie ist vielleicht mit mir in demselben Zuge gefahren und hat sich etwas länger auf der Station aufgehalten. Das ist besser, als ich erwartete.“

Er bemühte sich, etwas ruhiger zu werden, und fragte weiter:

„Sind meine Männer noch hier — die Burschen, welche die Pferde brachten?“

„Ja!“

„Sie sind wahrscheinlich in der Küche. Ich muß mit ihnen sprechen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, begab er sich nach der Küche. Nach einer kurzen Unterredung mit den Männern kehrte er etwas ruhiger in das Gesellschaftszimmer zurück.

„Meine Ankunft ist überraschend“, bemerkte er mit widerlichem Lächeln. „Ich habe den Tag in großer Angst

und Aufregung zugebracht. Aber ich bin schrecklich hungrig, Miß Rosamunde, denn ich habe den ganzen Tag nichts gegessen. Würde es zu viel Umstände machen, mir ein kleines Abendessen zu bereiten — ein bißchen kaltes Fleisch — oder sonst etwas?“

„Ich will es bestellen“, erwiderte Rosamunde kalt, indem sie hinausging und nach dem Speisezimmer sich begab, wohin ihr Vater ihr sogleich folgte.

„Was soll das alles bedeuten?“ fragte Jason Hadd, als er sich mit seinem Vater allein sah. „Es muß etwas außergewöhnliches sein, das dich hierher geführt hat. Ist das Gerücht von der alten Frau nur erfunden oder hat sie dir wirklich etwas gestohlen?“

„Sie hat mir wirklich etwas gestohlen“, stöhnte der Administrator.

„Was denn — etwa deine Bücher?“

Der Administrator ging erregt auf und ab.

„Schlimmeres — viel schlimmeres!“ jammerte er.

„Schlimmeres! Was kann es schlimmeres geben?“

Der Administrator blickte vorsichtig umher, trat dicht an seinen Sohn heran und flüsterte:

„Du hast doch die Geschichte von dem verborgenen Testament gehört?“

„Das verborgene Testament?“

„Ja, das Vermögen, welches die erste Lady Rosamunde Wilchester verbarg! Dir ist gewiß die Geschichte bekannt, wie Lady Rosamunde, da sie sich in Gefahr glaubte, beraubt zu werden, während ihr Sohn im Ausland war, all ihre Juwelen, welche ihr erster Gemahl mit aus Indien gebracht hatte, an irgend einem geheimen Orte in dem alten grauen Thurm verbarg.“

die berliner Besprechungen, denen ja überhaupt ein conservativer Zug nicht abzuerkennen ist, dürften darüber völlige Klarheit verbreitet haben. Wie dem auch sein mag, das Desavou jener Bestrebungen ist erfolgt und ist in aller Form erfolgt. Weber bulgarische, noch serbische, noch rumänische Schmerzensschreie haben in St. Petersburg freundliche Aufnahme gefunden. Insbesondere die stolzen Pläne, welche die serbischen Staatsmänner an die Tage von Livadia knüpften, haben ein recht klägliches Ende genommen.

Wenn in den nördlichen Provinzen der Türkei und den Vasallenstaaten an der Donau ein Zustand verhältnismäßiger Ruhe eingetreten ist, wenn die Staatsmänner der letzteren mit etwas gedämpften Selbstständigkeitsgedanken selbst wieder die Fühlung mit Oesterreich-Ungarn suchen, die sie so lange verschmähen zu können glaubten, so ist das ein charakteristisches Merkzeichen der durch die berliner Zusammenkunft geschaffenen Situation. Wird gerade diese Richtung der Abmachungen durch die bevorstehende Begegnung der drei Monarchen verstärkt — und es ist fast nicht daran zu zweifeln, daß, was loyal begonnen worden, eine loyale Fortsetzung finden wird — so kann das Ereignis nicht mit zu großer Anerkennung und mit zu lebhaften Sympathien begrüßt werden."

Zur Action in Ungarn.

Ueber die soeben abgeschlossene Session des ungarischen Reichstages bemerkt „Ellenör" folgendes: Die Budgetdebatte sei eine Errungenschaft gewesen, welche nicht genug geschätzt werden könne, auch die positive Gesetzgebung weise äußerst erfreuliche Resultate auf. Die Ursache dieser erfreulichen Erscheinung sei hauptsächlich der im Dezember erfolgte Regierungswechsel gewesen, infolge dessen ein ganz anderer Geist im Reichstage herrschte. Die Parteien stehen sich heute nicht mehr wie zwei feindliche Armeen gegenüber, sondern im edelsten Sinne des Wortes als parlamentarische Parteien, in deren Debatten das gegenseitige Capacitieren nicht perhorresciert sei und die in ihren Debatten sich auf jene Höhe des Patriotismus erheben können, wo der Egoismus und das Parteiinteresse den Gesichtskreis nicht mehr verdunkeln. Dies die Errungenschaft der verflochtenen Session, die allein schon genügend wäre, daß wir die jüngsten Monate als die fruchtbarste Zeit unseres parlamentarischen Lebens betrachten dürfen. Die Ereignisse der letzten Tage gestatten aber die Hoffnung, daß die künftige Thätigkeit des Reichstages eine noch erfolgreichere sein werde, und deshalb begrüßt „Ellenör" die Eröffnung der nächsten Session mit Freuden.

„Naplo" meldet über die Verhandlung in der kroatischen Angelegenheit. Die Regnicolar-Deputation wird demnächst ihre Beratungen wieder aufnehmen, und man darf hoffen, daß eine befriedigende Einigung zustande kommen wird. Baron Levin Rauch war kürzlich in einer kurzen Audienz bei dem Ministerpräsidenten und bot zur Herbeiführung eines billigen Ausgleiches seine Vermittlung an. Davon ist keine Rede und Baron Rauch denkt selbst nicht daran, daß er an die Spitze der Geschäfte gestellt werde; es ist indessen sehr erfreulich, daß auch er mit seinem großen Einflusse darauf hinwirkt, daß aus der Unionspartei und den gemäßigten Elementen der Nationalisten sich eine Mittelpartei bilde zur Vertheidigung der Union und zur Förderung des Fortschrittes in Kroatien. Wie es den Anschein hat, sind die hierauf gerichteten Bestrebungen nicht ganz hoffnungslos.

Ueber die Kirchengesetze in Preußen

äußert sich die „Gazzetta d'Italia", wie folgt: „Das preußische Abgeordneten- und Herrenhaus haben die vom Kultusminister Falk vorgelegten Kirchengesetze angenommen, und der König hat sie genehmigt. Diese neuen Gesetze werden mit der Zeit in Preußen einen katholischen Klerus schaffen, welcher der Regierung gerade so ergeben ist, wie das preußische Heer. Die künftigen preußischen Geistlichen, welche mit der deutschen Jugend zusammenstudieren und heranwachsen, werden sich von dem römischen Einflusse befreien und ebenso gute Patrioten werden wie die übrigen Deutschen und sich nicht mehr wie die in Fulda versammelten Bischöfe unter das römische Joch beugen.

Die deutschen Bischöfe fühlen von Tag zu Tag mehr, daß sie dem Reichskanzler nicht gewachsen sind. Gezwungen, in dem ungleichen Kampfe sich mit den Jesuiten zu verbinden und alles zu thun, was ihnen die römische Curie vorschreibt, haben sie die Würde und Unabhängigkeit verloren, welche sie vormalig rühmlich vor den andern Bischöfen auszeichnete. Ihre Gelehrsamkeit verliert sich in Intriguen und Spitzfindigkeiten, die gar nicht zu ihrem Charakter passen. Die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland hat den Ultramontanen unendlich geschadet, und die darin nur eine kleinliche Rache des Fürsten Bismarck erblicken wollten, haben sich stark getäuscht. Der Jesuitismus ist dadurch eine exotische Pflanze geworden, die nur noch in Frankreich gedeihen kann und wie dieses in Deutschland gehaßt wird.

Die preußischen Bischöfe können aus diesem Kreise, in welchen sie Bismarck gebannt hat, nicht mehr heraus, sie können sagen, was sie wollen, so lange sie ihre Befehle noch von Genf und Rom bekommen, bleiben sie für jeden deutschen Patrioten Jesuiten und Feinde des Vaterlandes, und der Erzbischof von Posen, der sich auf die Seite der Polen gestellt hat und der Entwicklung des Germanismus im Großherzogthum Posen entgegengetreten muß, gibt dadurch der Sache der preußischen Bischöfe den Todesstoß. Sie können sich noch so lange wehren, unterliegen müssen sie doch."

Zur nächsten Papstwahl

bemerkt der Correspondent der „Bohemia" folgendes: „Trotz der Bestimmtheit, mit welcher man von Abmachungen zu erzählen weiß, welche zwischen dem Wiener und dem berliner Cabinet mit Rücksicht auf die Eventualität einer Papstwahl stattgefunden hätten und denen auch Rußland beigetreten wäre, darf versichert werden, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen ist, genau so, wie die Mittheilung betreffend die Begegnung des deutschen mit dem russischen Kaiser in Wien war. Speciell der Eventualität eines Conclave gegenüber legen sich alle Cabinete eine solche Reserve auf, daß es jedem, der nicht unmittelbar betheiligt ist an dem diplomatischen Getriebe, schwer wäre, auch nur annähernd Andeutungen zu machen über die zu gewärtigende Haltung. Man will sichtlich alles vermeiden, was auch nur den Schein einer Intervention hervorzurufen geeignet wäre, und weder Mißtrauen noch der einen Richtung noch Voreingenommenheit nach der andern zu erkennen geben oder provocieren. Ich glaube durchaus nicht, daß etwas „geheim" geplant wird, viel eher macht diese Verschlossenheit den Eindruck, als wollte man die Ereignisse an sich herankommen lassen und durchaus nicht so thun, als hätte man sie erwartet, selbst wenn man nicht ganz unvorbereitet wäre. Jedenfalls ist völlige Abstinenz die Devise der Diplomatie — nicht bloß der unsrigen —, und in diesem Umstande"

dürfte wohl auch die Erklärung zu suchen sein, wenn die bereits bestimmt in Aussicht genommene Ernennung eines Botschafters Oesterreichs im Vatican doch noch einen Aufschub zu erfahren hätte."

In Bezug auf letzterwähnte Ernennung meldet der „Correspondent der „Perseveranza" aus Rom nachstehendes: „Der Tod des österreichisch-ungarischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, Baron Rübeck, wird in unseren politischen Regionen sehr beklagt. Dieses Bedauern ist vernünftig und gerecht, denn Baron Rübeck war der erste Diplomat, welcher nach dem Eintreten freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Oesterreich und unserem Lande nach Italien kam, und nachdem er diese guten Beziehungen glücklich angeknüpft, in den fünf Jahren, während welcher er bei unserer Regierung accreditiert war, sehr viel dazu beitrug, dieselben zu befestigen und zu sichern. Auch seine Ernennung beim heiligen Stuhle wurde als ein neues Anzeichen der freundschaftlichen Dispositionen seiner Regierung mit Bezug auf uns aufgefaßt, und er wäre gewiß nie einer jener Diplomaten gewesen, welcher sich deshalb, weil sie beim Papste accreditiert sind, verpflichtet glauben, unsere Feinde zu sein. Dies alles zeigt, wie der traurige Eindruck, welchen die Nachricht seines Hinscheidens hervorbrachte, eine gerechte und verdiente Huldigung für das Angebenken des ausgezeichneten Diplomaten sei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Graf Paar Rübecks Nachfolger sein werde. Diese Ernennung wird aber keine andere Bedeutung haben, als die eines Mitglieds der Courtoisie gegen die Person des gegenwärtigen Papstes. Wer darin auch nur das leiseste Anzeichen eines geringeren Wohlwollens gegen Italien erblicken wollte, würde sich in einem schweren Irrthume befinden."

Politische Uebersicht.

Railbach, 25. Mai.

Die preußische Thronrede bei Schluß des Landtages findet in der liberalen deutschen Presse allgemein große Anerkennung. Namentlich stimmt sie dem Schlußpassus, welcher sich auf die bevorstehenden Wahlen bezieht, zu, indem hervorgehoben wird, daß die Regierung, wenn sie den Kampf gegen clericale Herrschaft und Gehässigkeiten fortsetzt, der Unterstützung des Volkes und der Landesvertretung gewiß sein kann. — Auch in den Rückblicken auf die Thätigkeit des Landtages finden wir anerkennende Zustimmungserklärungen. Die „Speyer'sche Zeitung" sagt: „Alles in allem hat die Session des Landtages einen befriedigenden Abschluß erhalten. Lange vermißte Gesetze sind zum Schutze der Staatsgewalt wie zur Förderung des inneren Ausbaues der Staatsverwaltung erlassen, und einem drohend um sich greifenden innern Uebel ist rechtzeitig Einhalt gethan worden."

Nach dem neuen französischen Wahlgesetze ist für das active Wahlrecht das Alter von 21 Jahren und ein zweijähriger Aufenthalt an einem Orte erforderlich. — Die ernste Lage der Dinge in Frankreich wird von dem officiösen „Soir" ihrer ganzen Bedeutung nach erfaßt und dargelegt. Von der telegraphisch gemeldeten, durch die Rechte und das rechte Centrum in der Sitzung der Nationalversammlung vom 19. d. M. eingebrachten Interpellation sagt das genannte Blatt, daß ihre Annahme den Sturz der Regierung bedingen würde und diese daher sich energisch und entschlossen zeigen müsse. Angesichts des Bestrebens der Minoritäten, jede Regierung unmöglich zu machen und Herrn Thiers und seine Minister in die Enge zu treiben, müsse das neue Cabinet mit gleicher Taktik vorgehen und diese Minoritäten zwingen, sich für oder wider daselbe durch

„Gewiß habe ich etwas von einer solchen Legende gehört," erwiderte Jason; „aber was hat das mit deiner so eiligen Reise zu thun?"

„Das will ich dir sagen. Lady Rosamunde starb, ohne den Platz zu verrathen, wo sie den Schatz verborgen. Ihre Nachkommen haben darnach gesucht, aber nicht so gründlich, wie ich es gethan haben würde; denn keiner von ihnen hatte es nöthig, bis auf Sir Archy, und der hat nie gewagt, offen darnach zu suchen. Jahrelang hab ich gestrebt, diesen Schatz zu besitzen. Ich habe schlafend und wachend von ihm geträumt; er hat einen hervorragenden Platz in meinen Plänen eingenommen. Den Besitz des Schlosses — die Verbindung mit den Wilkeshers — die Entdeckung des verborgenen Schatzes — dies alles habe ich zugleich erstrebt! Und nun — nun —"

Er machte eine wilde Bewegung und setzte seinen unruhigen Gang durch das Zimmer fort.

„Und nun?"

„Monatelang habe ich gelegentlich nächtliche Untersuchungen in dem alten Thurm vorgenommen; monatelang habe ich Sir Archy sorgfältig bewacht, damit er mich in dieser Sache nicht überlisten sollte. Ich veranlaßte ihn und seine Tochter, in diese abgelegene Gegend zu reisen, daß ich freies Feld gewinnen möchte; dann eilte ich, mein Glück zu versuchen. In der vorletzten Nacht arbeitete ich allein in dem alten Thurm; gestern, als du fort warst, suchte ich den ganzen Tag, ohne zu rasten, und in der vergangenen Nacht war ich wieder dort."

„Und hattest gewiß wieder vergebens gearbeitet."

Der Administrator antwortete auf diese Bemerkung nicht, sondern fuhr fort:

„In meiner Aufregung hatte ich vergessen, daß die alte Bettine in dem verfallenen Thurm wohnte. Wenn ich an sie gedacht hätte, würde ich etwas geräuschloser verfahren haben, und sie hätte mich, da sie fast taub ist, sicher nicht gehört. Der alte Thurm ist schon oftmals durchsucht und die Steine am Herd sind mehr als einmal aufgerissen worden, aber es fiel mir ein, sie noch einmal auseinander zu nehmen. Ich arbeitete stundenlang und setzte die Steine neben mir wie eine Mauer auf. Ich hatte die Steine bis auf den Grund weggenommen, ohne etwas gefunden zu haben; da stieß ich unvorsichtiger Weise an die aufgeschichteten Steine und der ganze Haufen stürzte krachend zu Boden. Ich hielt die Laterne hoch und sah, daß aus einem zerbrochenen Stein, der etwas weiter weggefallen war, ein Stück gelbes Papier fiel. Einen Augenblick war ich wie betäubt. Endlich war meine Mühe belohnt worden — jenes Stück Papier enthielt das Geheimnis, wo der Schatz verborgen liegt."

„Weiter!" rief Jason, als sein Vater ächzend innehielt.

„Während ich noch bewegungslos da stand, flog eine große, weiße Gestalt an mir vorüber, nahm das Papier auf, brach in ein höhnisches Gelächter aus und huschte wieder an mir vorüber, mir die Laterne aus der Hand schlagend. Als ich mich von meinem Schrecken wieder erholtte, war ich allein und von dem seltsamen Besuch war keine Spur mehr vorhanden."

„Seltsam!" rief Jason bestürzt. „Hast du nicht nach der Gestalt gesucht?"

„Den ganzen Thurm habe ich durchsucht. Zuletzt kam ich an das Zimmer der alten Bettine und klopfte sie heraus. Sie kam an die Thür, weit schwächer und tauber als gewöhnlich. Sie schien gerade aus dem Schlafe erwacht zu sein. Ich fragte sie, aber sie verstand mich vollkommen, so daß ich sie endlich verließ. Ich ging fort und glaubte fast, daß die weiße Gestalt Lady Rosamundes Geist war. Je mehr ich darüber nachdachte, desto verdrießlicher wurde ich und ging deshalb am anderen Morgen zu Bettines Zimmer zurück. Die Thür war verschlossen. Nachdem ich vergeblich angelockt, brach ich ein; — das Zimmer war leer — sie war fort — der braune Mantel, die alte Haube — alles war fort!"

„Fort!" wiederholte Jason verstört.

„Ja, und keine Spur war zurückgeblieben. Es war mir nun klar, daß sie mich bewacht hatte, daß sie den Geist gespielt und mich des Papiers beraubt hatte, auf welches das Geheimnis des verborgenen Schatzes geschrieben ist. Ich eilte nach dem Dorf hinunter. Sie hatte, wie ich vermuthete, Wilkeshers mit dem ersten Zuge — ein Schlepplug — verlassen und sich ein Billet nach Corburnspath gelöst. Sie wird das Papier Sir Archy bringen. Horch! Ist das nicht ein Wagen?"

Beide lauschten gespannt.

„Rein, es ist der Wind," sagte der Administrator. „Ich bin trotz des schlechten Weges sehr rasch gefahren. Ich habe meine beiden Männer am Eingang des Gartens aufgestellt und Befehl gegeben, sie aufzufangen."

ein Votum über die Frage der Republik und der Monarchie auszusprechen. Man möge sich einmal am hellen Tage offen zählen. Besser sei es jedenfalls, in die Arme des Landes zu fallen, als eine Regierung ohne Kraft zu behalten. Angesichts dessen, was sich in der erwähnten Sitzung zugetragen, sei die Regierung in das enge Dilemma eingeschlossen: entweder werde am Tage, wo die Interpellation stattfindet, die Republik proclamiert und die Regierung werde dann eine Majorität gefunden haben, um sie zu constituieren, oder sie werde die Pflicht haben, abzudanken. Dies seien die Beschüsse, welche die Ehre der Regierung und die Interessen des Landes erheischen, welches solche Krisen erschöpfen und tödten."

Sämmtliche Londoner Blätter erörtern eifrig die Lage der Dinge in Frankreich. Während die ausgesprochen liberalen Blätter zwar mit einiger Zurückhaltung sprechen, sich aber im großen und ganzen den Bemühungen des Präsidenten günstig zeigen, können die mehr gemäßigt liberalen Blätter ihre Besorgnisse hinsichtlich der Zukunft nicht unterdrücken; Blätter von bonapartistischer und orleanistischer Färbung endlich zeigen sich selbstverständlich den Plänen des Präsidenten unbedingt feindlich. Die "Times" constatirt, daß Herr Thiers zu den Enten Zuflucht genommen und daß zum ersten male die Nationalversammlung einem homogenen zusammengefügten Cabinet gegenüberstehe; die Frage, ob die Regierung durch diese Homogenität an Stärke gewonnen, läßt das Cityblatt vorderhand noch unentschieden.

Die italienische Kammer nahm den ersten Artikel des Gesetzentwurfes an, welcher die Verwendung von Knaben bei Hausierergewerben verbietet.

Die drenburger Abtheilung des Expeditionscorps nach Khiva traf, dem „Russischen Invaliden“ zufolge, am 30. April in Jssensaghl am nordwestlichen Ufer des Aralsee, die mangischaler Abtheilung am 1. Mai in Byskaty ein. Die letztere bestand ein Schammägel mit den Kirghisen. Die Kirghisen hatten einige Tode, beide Theile mehrere Verwundete.

600 Mann amerikanischer Truppen drangen auf Befehl des Generals MacKenzie 80 Meilen weit auf das mexicanische Gebiet ein und griffen die Indianer an, welche neulich in Texas eingefallen war. 19 Indianer wurden getödtet, ebenso viele verwundet, 40 indianische Frauen gefangen genommen und eine reiche Beute gemacht. Die Truppen hatten 3 Tode. Als die Truppen den Rio Grande wieder überschritten, wurde von den Mexicanern auf sie geschossen.

Zu den Wahlen.

Eine gewichtige Stimme war es, die sich erhob, am Oesterreichs Staatsbürgern dringend ans Herz zu legen, die Verfassung als zu Recht bestehend anzuerkennen und an den bevorstehenden Wahlen theilzunehmen.

Se. Eminenz Cardinal v. Rauscher hielt nämlich in einer Versammlung der Mitglieder des Severinvereines in Wien eine Rede, aus der wir nachstehende Stellen reproducieren:

„Wir haben eine Verfassung, und sie ist nicht so, wie wir wünschen. Aber die Verfassung, die wir haben, besteht zu Recht, und die vermöge derselben erlassenen Gesetze und Verordnungen begründen bürgerliche Rechte und bürgerliche Rechtsverbindlichkeiten. Oesterreichs Zustände sind von den in Italien und Frankreich waltenden wesentlich verschieden. Die Thaten gewaltsamer Umwälzung bringen in das Rechtbewußtsein einen tiefen bis zu dem Grunde desselben hinabreichenden Riß, und dies ist nicht das geringste Uebel, von welchem sie be-

gleitet sind. Vor dieser Zerrüttung des Rechtsgebantens, deren Folgen für jetzt in Spanien sich noch greller als in Frankreich zeigen, hat Gott Oesterreich bis jetzt in Gnaden bewahrt und mög' es in alle Zukunft bewahren. Daß Franz Joseph I. unser rechtmäßiger Kaiser sei, wird und kann niemand bestreiten, und deswegen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß den von Sr. Majestät erlassenen oder sanctionierten Gesetzen und Verordnungen die Anerkennung als gültige Richtschnur der bürgerlichen Rechte und Rechtsverbindlichkeiten gebühre. Daher liegt es dem Oesterreicher ob, die Verfassung als zu Recht bestehend anzuerkennen; natürlich inner den Grenzen, welche jedem bürgerlichen Gesetze durch die Natur desselben gezogen sind.

Ist also dem Katholiken durch die Verfassung ein Stimmrecht eingeräumt, so hat er nicht von seiner Bequemlichkeit, sondern von seiner Pflicht Rath anzunehmen. Es wird ihm dadurch ein Anlaß geboten, für Gott, die Kirche und das Vaterland thätig zu sein, und er darf nicht zu Hause bleiben, sondern soll seine Stimme nach bestem Willen und Gewissen geben. Aber was liegt an meiner einzigen Stimme? Sehr wenig, wenn du allein so sprichst; allein dasselbe sagen Tausende und aber Tausende und halten es für einen hinreichenden Grund, den Unannehmlichkeiten, welche sie bei den Wahlversammlungen zu erfahren befürchten, durch Stillsitzen auszuweichen.

Ich ersuche, dessen eingedenk zu sein und zu bleiben und daher nicht nur selbst bei den Wahlen zu erscheinen, sondern auch nach Vermögen dahin zu wirken, daß alle gewissenhaften Katholiken sich von ihrer Verbindlichkeit, das gleiche zu thun überzeugen. Sich um eine Stelle im Abgeordnetenhaus oder im Landtage zu bewerben, ist niemand verpflichtet. Wer aber in Folge seiner Bewerbung gewählt wurde, ist schuldig, seinen Sitz einzunehmen und ohne Menschenfurcht zu sprechen und zu stimmen, wie er vor Gott verantworten kann."

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der König der Belgier sind am 23. d. abends 8 Uhr 40 Minuten mittelst Westbahn in Wien eingetroffen. — Se. l. Hoheit Prinz von Wales haben am 22. d. nachmittags 4 Uhr 45 Minuten mittelst Schnellzugs der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn Wien verlassen.

— (Zum Besuch der Hoffammlungen.) Die „Oesterr. Corr.“ macht darauf aufmerksam, daß der Eintritt in die Schatzkammer, in das Münz- und Antiken-Cabinet, in die ambrosier Sammlung, in die Gemäldegalerie im Belvedere und in das Hof-Waffenmuseum im Arsenal unentgeltlich stattfindet. Die Eintrittskarten zum Besuche der Schatzkammer werden ebenfalls unentgeltlich erfolgt, und es wird daher das Publicum im eigenen Interesse vor dem Ankauf solcher auf den Namen lautenden Karten, welche durch Individuen, die sich für Lohn-dienner ausgeben, angeboten werden, gewarnt.

— (Zeugnisse über die rechtliche Befähigung zur Ehe.) Nachdem es in neuerer Zeit häufiger vorkommt, daß Oesterreichische Staatsbürger im Auslande sich verehelichen wollen, wogegen bekanntlich kein Hindernis besteht, sobald dieselben die rechtliche Befähigung hiezu besitzen, begreiflicher Weise aber in den meisten Staatsgebieten die Bescheinigung über den Bestand der persönlichen Befähigung zur Beibehaltung der Eheschließung gemacht ist: so wurde den politischen Behörden in Folge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern im Statthaltereibewege mitgeteilt, daß zur Ausstellung von solchen Zeugnissen, die mit der

vergliehen wird," versetzte Jason. „Laß das ja nicht Miß Wilchester hören, sie würde es nicht leiden."

„Ich fühle mich höchst unbehaglich bei dem Gedanken, Scharp zwei oder drei Tage allein im vollen Besitz der Bücher zu lassen," fuhr Hadd verdrüßlich fort. „Es steht zu viel auf dem Spiele. Aber meine Haushälterin wird ihn scharf beobachten. Und doch muß ich mich irren, denn Ellinger hat mir ihn als einen Mann empfohlen, wie ich ihn brauche."

„Gewiß ist er der Rechte", bemerkte Jason. „Du machst dir Sorge ohne Ursache. Laß uns jetzt daran denken, das Papier in unsere Hände zu bekommen. Es ist doch sonderbar, daß die alte Frau noch nicht kommt. Wann erreichte ihr Zug Corbunspath?"

„Vielleicht noch gar nicht. Ich sagte dir, daß sie anfangs einen Schleppzug benutzte und diesen später wechselte. Ich behielt ihre Spur bis etwa zur Hälfte des Weges, wo sie auf einer Station sich einige Erfrischungen geben ließ. Dort verlor ich sie. Es ist möglich, daß sie in denselben Zug geschlüpft ist, mit welchem ich fuhr. Der Bahnhofinspector zu Corbunspath hat sie nicht gesehen. Ich bin jedoch überzeugt, daß sie sich unterwegs nicht aufgehakt hat, denn sie hängt zu sehr an den Wilchesters, als daß sie sich Ruhe gönnen würde, ehe sie diesen das Papier überliefert hat. Laß uns hinausgehen, vielleicht hören wir den Wagen sich nähern oder sehen einen unserer Männer kommen, um uns ihre Gefangennahme zu melden."

Beide verließen das Zimmer und gingen hinaus vor das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

politischen Geschäftsführung betrauten landesfürstlichen oder communalen Behörden des Wohnsitzes der Bewerber berufen seien.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach am 15. Mai 1873 unter dem Vorsitze des Herrn l. l. Landespräsidenten Alexander Grafen v. Auersperg in Anwesenheit von 8 Mitgliedern.

1. Die Erledigung der seit der letzten Sitzung entfertigten Geschäftsstücke wird ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen.

2. In Erledigung der von der Direction des l. l. Obergymnasiums in Laibach vorgelegten Gesuche wird einem Gymnasialschüler die ganze Befreiung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes und einem Schüler die halbe Befreiung bewilligt, dann einem Schüler die bisher genossene ganze Befreiung und zwei Schülern die halbe Schulgeldbefreiung belassen.

3. Ueber den Bericht der Direction der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wird das durch den Austritt einer Lehramtskandidatin erledigte Staatsstipendium anderweitig verliehen.

4. Der Bericht des Landes-Schulinspectors für Volksschulen über die von ihm vorgenommene Inspection mehrerer Volksschulen wird zur Kenntnis genommen, und es werden die Entwürfe der den betreffenden l. l. Bezirksschulrathen aus diesem Anlasse herauszugebenden Weisungen genehmigt.

5. Werden die im Sinne des hohen Ministerial-Erlasses vom 3. Mai 1873 betreffend die Rangierung und Feststellung der Gehalte und Activitätszulagen für das mit Gehalt oder Jahreslohn angestellte Personale an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zusammenzustellenden Uebersichtstabellen geprüft und im Wege des Landesstipendiums an das hohe Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt.

6. Der Bericht des l. l. Bezirksschulrathes Tschernembl inbetreff der Anstände bezüglich der Einschulung der Kinder griechisch-uniierter Confession zur Volksschule in Suhor wird mit dem Bedenken rückgeschlossen, daß die Entscheidung über Einschulungen in erster Instanz in Hinblick auf den § 23, Z. 3 des Schulaufsichtsgesetzes dem l. l. Bezirksschulrath zusteht und daß eine Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses auf die Feststellung des Schulsprengels (§ 59 des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869) um so weniger einen beschränkenden Einfluß zu üben hat, als nach Maßgabe des § 5 des citierten Gesetzes die Schulbehörden auch für die Sicherstellung des Religionsunterrichtes an öffentlichen Volksschulen Sorge zu tragen haben.

7. Zur leichteren Bestreitung des Mietzinses für die Nothschullocalität in St. Michael bei Seisenberg wird eine Unterstützung aus dem Normalschulфонде bewilligt.

8. Dem Hausmeister der Licealgebäude wird eine Remuneration aus dem Studienfonde und 4 Volksschullehrern Geldaushilfen aus dem Normalschulфонде bewilligt.

9. Einer Volksschullehrersweise wird ausnahmsweise eine einmalige Unterstützung aus dem Normalschulфонде gewährt.

10. Anlässlich des Berichtes des l. l. Bezirksschulrathes für den Landbezirk Laibach über den Fortschritt des Schulhausbaues in Rudnik wird die Durchführung der vom Vaudement beantragten Modificationen aufgetragen.

11. Die Anträge der Realschuldirection betreffs Vertretung des erkrankten Professors Anton Lesar werden genehmigt und die Remunerationen für die Hilfslehrer bestimmt.

12. Die vom Lehrkörper der Realschule beschlossene locale Exclusion eines Schülers wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

13. Es wird die Concursauschreibung für zwei erledigte Lehrstellen an der h. v. Oberrealschule beschlossen.

Der constitutionelle Verein

hielt am 24. d. seine 46. Versammlung.

Der Vereinsobmann Herr Dr. Suppan war in Folge einer Geschäftsreise verhindert, über die bevorstehenden directen Reichsrathswahlen in Krain zu sprechen.

1. Das Landtagsmitglied Gutsbesitzer Herr Titus Freiherr v. Apfaltrern referirte über die bisherigen Ergebnisse der Grundsteuerregulierung in Krain. Dieser Vortrag enthielt nachfolgende wesentliche Stellen: Die Grundsteuerregulierung vollzieht sich allmählig im stillen und wird ihre wichtigen Folgen auch im Lande Krain ausbreiten. Aufgabe der Grundsteuerregulierung ist: den Ertrag des Bodens zu erheben und hievon die entsprechende Steuer zu bemessen. Es ist nothwendig, daß auch das große Publicum dieser höchst wichtigen Frage volle Aufmerksamkeit schenke. Das Gesetz der Grundsteuerregulierung beruht auf dem Principe der Selbstbesteuerung; die Steuerträger mögen die Hände nicht ruhig in den Schoß legen und die Action nicht gänzlich der Regierung überlassen, sondern bei dieser Arbeit thätig mitwirken und die Action der Regierungsorgane aufmerksam verfolgen und überwachen.

Die Hauptmomente bei dem Grundsteuer-Regulierungs-geschäfte sind: die Verfassung des Classificationstarifes, die

Der eine wird sie festhalten, während der andere hierherkommt, um mich zu holen."

„Aber wenn sie nun zu Fuß kommt?" fragte Jason.

„Das wird sie nicht, denn sie ist zu alt zum Gehen und zu schwach, als daß sie in dem scharfen Wind fortkommen könnte. Das Papier wird bald in unseren Händen sein und ich will morgen früh wieder abreisen, damit mein neuer Schreiber nicht gar zu lange allein bleibt; denn aufrichtig gesagt, der Mensch gefällt mir nicht, er hat ein viel zu ehrliches Gesicht. Ich begreife nicht, wie Ellinger dazu kam, mir diesen Menschen zu empfehlen."

„Warum gefällt er dir nicht?"

„Ich glaubte, er mischt sich in meine Angelegenheiten," erwiderte der Administrator, indem sich seine Stirn runzelte. „Mir scheint, meine Privatpapiere und Briefe waren während meiner Abwesenheit durchschnüffelt; auch sagte die Haushälterin, daß er die ganze vergangene Nacht in meinem Arbeitszimmer zubrachte und daß sie das Rascheln von Papieren gehört habe. Es kommt mir vor, als ob er ein Spion wäre. Gestern trat ich unerwartet in die Schreibstube, und er hatte keine Brille vor den Augen. Er setzte sie sogleich auf und that, als ob er sie gereinigt habe; aber ich hatte vorher noch Zeit, einen Blick in seine Augen zu werfen, die mir so sonderbar bekannt schienen; sie erinnerten mich unwillkürlich," fügte er stockend hinzu, „an Markus Wilchester, der in Indien ist — Rosamundes Bruder, wie du weißt."

„Capitän Wilchester würde sich nicht geschmeichelt fühlen, wenn er hörte, daß er mit dem alten Scharp

Einschätzung der Grundstücke in eine der acht Bonitätsklassen und das Reclamationsverfahren. Die wichtigste Arbeit ruht in Händen der Bezirks-Schätzungscommissionen und Aufgabe der Steuerträger ist es, tüchtige Vertreter in diese Commissionen zu wählen. Insbesondere seien die in Krain derzeit besetzten unproductiven Flächen aus der Besteuerung auszuscheiden.

Redner beantragte, der constitutionelle Verein möge seine Wünsche dahin aussprechen, daß: 1. die Steuerträger im Lande Krain dem Gange der Grundsteuer-Regulierungs-Arbeiten volle Aufmerksamkeit widmen und bei Feststellung der Tarife überwachend eintreten mögen; 2. die Central-Commission ihre absolute Function mildern und die Arbeiten der Bezirks- beziehungsweise Landescommissionen zur Grundlage ihrer höchsten Beschlüsse nehmen wolle.

Der geschätzte mit großem Beifall begrüßte Redner theilt hiernach folgende, aus eigener Erfahrung gesammelte höchst interessante Daten über den derzeit erhobenen jährlichen Reinertrag der Grundstücke mit, u. z.:

a. 245.172 Joch Aecker repräsentieren nach den Operationen der Grundsteuer-Regulierungscommissionen einen jährlichen Reinertrag von 1,375.501 fl.; nach dem früheren Kataster 1,731.118 fl.; b. 283.105 Joch Wiesen derzeit 1,027.949 fl., früher 906.289 fl.; c. 16.542 Joch Weingärten derzeit 117.094 fl., früher 181.000 fl.; d. 326.639 Joch Hutweiden derzeit 229.490 fl., früher 201.405 fl.; e. 32.164 Joch Alpen derzeit 6200 fl., früher 5635 fl.; f. 726.104 Joch Wald derzeit 601.597 fl., früher 270.000 fl. Reinertrag.

Landeshauptmann Herr Dr. R. v. Kaltenegger ergreift das Wort. Redner ist einverstanden, daß das Interesse des großen Publicums für die Frage der Grundsteuerregulierung in erster Linie durch die Publicität geweckt werde. Bei dieser Arbeit beruht alles auf der Wahrheit der Angabe; der Redner warnt vor Plus- und Minusmacheret in Steuerfachen und betont die Nothwendigkeit von Reformen auch bei Personalsteuern (Einkommensteuer), will aber die Begehung der Mängel des Gesetzes vom 24. Mai 1869 in betreff der absoluten Action der Centralcommission dem neuen Reichsrathe überlassen wissen.

II. Herr Dr. Schaffer spricht in gewohnter feuriger, zündender Weise unter Zusatz einer großen Dosis von Witz und Humor über den Gründungsschwindel und die wiener Börsenkrisis. Der Redner schafft mit meisterhafter Hand ein Bild von der Börse, ihrer Actien, ihren Geheimnissen, detailliert die Section der Effecten- und Warenbörse, definiert und illustriert die Tages- und Zeitgeschäfte der Börse, beleuchtet eingehend die Differenz, Prämien-, Noth- und andere Geschäfte derselben. Der Redner erläutert die Tendenz aller Börsengeschäfte, entweder „steigen“ oder „fallen“; berührt die Kasse- und Leihgeschäfte. Der Redner constatirt, daß die Sucht: ohne Mühe und Plage schnell reich zu werden, zur Krankheit und „viel Genuß“ und „wenig Arbeit“ das Lösungswort der modernen Welt geworden sei! Gewöhnliche Papiereffecten gewähren nicht mehr den erwünschten Gewinn; in den Actienunternehmungen werde dem leichtgläubigen großen Publicum ein feiner, verlockender Köder geworfen. Redner constatirt, daß bei Actienunternehmungen die Verheimlichung der wahren Sachlage und die Umgehung der Gesetze große Rollen spielen. Redner citirt schlagende Beweise des Gründungsschwindels aus letzter Zeit in der preussischen Eisenbahnfrage, daß die Uebelsünde und Auswüchse des Concessionswesens in der Contingenzfrage, bei Ausnutzung der Dividenden, Ausgabe von „jungen“ Actien, bei Errichtung der Cartellverträge und Börsencomptoirs auf.

Redner constatirt, daß 500 bis 600 Millionen sogenannte Wertheffecten auf den wiener Geldmarkt gebracht wurden, die eigentlich gar keinen Werth haben. Redner meint, durch die Suspension der Bankakte werde wohl auch kein gesunder Zustand geschaffen werden können; man solle den Zahlungs- und Liquidationsproceß vorüber gehen lassen, wodurch lebensfähige Actienunternehmungen ihr wohl-

verdientes Grab finden würden. Redner bemerkt, daß es ein Glück für Oesterreich sei, daß die wiener Börsenkrisis in der gegenwärtigen Zeit des Liberalismus eingetreten ist; es sei noch Zeit, mit Gegenmitteln wirksam aufzutreten.

Dr. Schaffer beantragt eine Resolution, der constitutionelle Verein wolle seine Stimme dafür erheben: daß das Actienwesen einer Reform unterzogen, das Concessionswesen aufgehoben, die Thätigkeit der Publicität zur Belehrung des Publicums in Anspruch genommen und die Verantwortlichkeit der Gründer von Geldinstituten in das Gesetz aufgenommen werde. Redner schließt mit dem Lösungsworte: „Wirtschaftliche Freiheit, wirtschaftliche Verantwortlichkeit, wirtschaftliche Oeffentlichkeit!“ (Allseitige beifällige Zustimmung, wozu die höchst animierte Versammlung geschlossen wurde.)

— (Die hiesige evangelische Gemeinde) hält heute Abend um halb 8 Uhr im Pfarrhause ihre diesjährige Hauptversammlung ab, um sehr wichtige Gemeindeangelegenheiten zu erledigen.

— (Das Abschieds-Concert) des Opernsängers Herrn Woloff war spärlich besucht. Der Concertgeber wird nach Abzug der gewöhnlichen Regieauslagen wohl nur ein geringes Viaticum erhalten haben. Die Leistungen der Frl. Fohn, Podkrajsek, Lusnar, der Frau Odi und der Herren Kolli, Kocelj und Schmied wurden beifällig aufgenommen.

— (Das Schulfest) der hiesigen Leibesübungs- anstalt theilnehmen, wird am Dienstag den 27. d. in Oberrosenbach gefeiert werden.

— (Die Raifahrt der evangelischen Schule) findet, wenn die Witterung schön bleibt, morgen und zwar nach Kleinitz statt; es ist also Freunden der Jugend die Theilnahme an diesem Frühlingsfest der Kinder leicht gemacht.

— (Zu den Wahlen.) Das slovenische Wahlcomité hielt am 23. d. hier eine Sitzung. — Gestern fand in Gili eine von dem Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Wosnjak einberufene Wählerversammlung der Landgemeinden Gili, Franz, Oberburg, Lüsser, Schönstein, Maan, Drahenburg und Lichtenwald statt, in welcher Wosnjak als Reichsrathscandidat auftrat.

— (Interessanter Fund.) Im Steuerbezirke Ratlschach wurde ein für Krain neues Vorkommen von schönem weißen Marmor aufgefunden. In demselben Bezirke stieß man auch auf ein Lager von feinstörnigem lichten Sandstein, welcher sich sehr gut bearbeiten läßt und zu Bauten, Ornamenten und Bildhauerarbeiten vorzüglich geeignet ist. Von beiden erwähnten Gesteinen befinden sich bearbeitete Stufen beim hiesigen k. k. Revier-Vergamte zur gefälligen Ansicht.

— (Der Sokol in Ill.-Feistritz) machte gestern einen Ausflug nach Dolnje.

Eingefendet.

„Der Anker.“

Wien, 21. Mai 1873.

Löbliche Redaction!

Zur Verhütung unserer zahlreichen Versicherten sind wir in der angenehmen Lage, auf Grund eines Inventars zu constatiren, daß wir durch die gegenwärtige Börsenconjunction weder einen Verlust im Depotgeschäft noch eine Verminderung unseres übrigen Activvermögens inclusive der Gewinnreserve erlitten haben. Wir ersuchen Sie, diese Mittheilung in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen, und zeichnen hochachtungsvoll

die Direction des „Anker.“

Bodart m. p.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Versailles, 25. Mai. Nachsitzung der Nationalversammlung. Buffet verliest die Bot-

schaft, womit Thiers demissionirt. Der Antrag der Linken, die Demission nicht anzunehmen, wird mit 368 gegen 339 Stimmen abgelehnt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines Nachfolgers von Thiers wird MacMahon zum Präsidenten der Republik proclamirt.

In einem Schreiben an den Präsidenten der Nationalversammlung erklärt MacMahon, die Würde eines Präsidenten der Republik annehmen zu wollen; er verspricht, das Werk der Befreiung des französischen Territoriums, der Herstellung von Ordnung und Sitte fortsetzen, den inneren Frieden nach den Prinzipien, auf welchen die Gesellschaft basiert ist, aufrecht erhalten zu wollen. — Paris und die Departements sind ruhig. Das Ministerium wird heute noch constituirt.

Wien, 24. Mai. Der Allerhöchste Hof hat sich heute zum Schloß nach Schönbrunn begeben.

Berlin, 24. Mai. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Reichskanzlers, wonach die Congregationen der Redemptoristen, Lazaristen, der Priester vom heiligen Geiste sowie die Gesellschaft vom heiligen Jesuherzen als dem Jesuitenorden verwandt binnen sechs Monaten aufzulösen sind.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Mai.

Papier-Rente 67.— Silber-Rente 71.— 1868 Staats-Anleihen 98.75. — Bank-Actien 963. — Credit-Actien 280. — London 110.75. — Silber 110. — k. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.88.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 25 Zentner, Stroh 10 Zentner), 27 Wagen und 1 Schiff (9 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Waren	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.
Weizen pr. 100 Pfd.	7.—	7.57	Butter pr. 100 Pfd.	40.—
Roggen „	4.—	4.34	Eier pr. 100 Stk.	13.—
Gerste „	3.—	3.36	Milch pr. Maß	10.—
Hafers „	1.90	2.5	Rindfleisch pr. 100 Pfd.	26.—
Haferstroh „	—	5.42	Kalbsteisch „	27.—
Heu „	3.50	3.90	Schweinefleisch „	31.—
Stroh „	3.—	3.10	Lammfleisch pr. „	20.—
Kartoffeln „	3.30	3.58	Gäh. u. l. Stk.	45.—
Erbsen „	1.80	—	Linsen „	19.—
Bohnen „	5.50	—	Heu pr. 100 Zentner	1.25
Erbsen „	5.60	—	Stroh „	90.—
Kisolen „	5.—	—	Holz, hart, pr. 100 Stk.	6.50
Rindschmalz 100 Pfd.	50.—	—	— weiches „	4.70
Schweinschmalz „	38.—	—	Wein, roth, 1 Eimer	15.—
Speck, frisch „	32.—	—	— weißer „	13.—
— geräuchert „	42.—	—		

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Zeit	Barometerstand in Laibach auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserstand in Laibach
6 U. Mg.	735.12	+ 7.2	Windstill	Rebel	5.80
24. 2 „ N.	734.74	+ 21.1	D. z. stark	3. Hälfte bew. Regen	
10 „ Ab.	736.94	+ 12.8	D. schwach	Regen	
6 U. Mg.	737.80	+ 10.2	WD. schwach	halbbew.	1.80
25. 2 „ N.	736.32	+ 20.8	WD. schwach	3. Hälfte bew. Regen	
10 „ Ab.	739.25	+ 11.1	Windstill	heiter	

Den 24. nachts heiter, Morgennebel, vormittags dünn bewölkt, nachmittags windig, abends Regen. Den 25. morgens heiter, mittags vorüberziehender Regen, nachmittags halb 4 Uhr Sturm aus Nordost mit Regen, 1/2 Stunde anhaltend, später heiter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 13.7° und + 14.0°, beziehungsweise um 2.1° und 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 23. Mai. Die Börse war minder günstig als an den vergangenen Tagen. Zwar fanden auch heute starke Käufe für Rechnung der Privatkapitalisten statt, allein man sah sich durch die schlechteren Stimmungsbilder von deutschen Plätzen einigermaßen gedrückt und war um so geneigter, diesem Drucke nachzugeben, da Telegramme aus Paris eine hochgradige Spannung in den politischen Kreisen berichteten. Andererseits gab man sich der Erwartung hin, daß die reducierten Kurse neue Käufer anziehen werden, und so schloß die Börse ohne dringendes Angebot in ruhiger Stimmung.

A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl.		Geld	Ware
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.			
in Noten verginst. Mai-November	68.—	68.50	
Februar-August	67.75	68.25	
„ Silber „	71.—	72.—	
Jänner-Juli	71.—	72.—	
April-Oktober	71.—	72.—	
Anleihen v. 1853	275.—	278.—	
„ 1854 (4 pCt.) zu 250 fl.	92.—	94.—	
„ 1860 zu 500 fl.	100.50	101.50	
„ 1860 zu 100 fl.	115.—	116.—	
„ 1864 zu 100 fl.	143.—	144.—	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl.			
120 fl. d. B. in Silber	116.—	117.—	
B. Grundentlastungs-Obligationen		Geld	Ware
für 100 fl.			
Bohmen „	zu 5 pCt.	94.—	95.—
Galicien „	5 „	74.—	75.—
Niederösterreich „	5 „	94.—	95.—
Oberösterreich „	5 „	89.50	91.—
Stienbürgen „	5 „	75.—	76.—
Steiermark „	5 „	90.—	91.—
Ungarn „	5 „	77.—	77.50
C. Andere öffentliche Anleihen		Geld	Ware
Donau-Regulierungs-Lose zu 5 pCt.		95.—	96.—
Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.			
d. B. Silber zu 5 pCt. pr. Stk.	97.—	98.—	
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.			
d. B. pr. Stk.	89.50	90.—	

Wiener Communalanleihen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Geld	Ware
D. Actien von Bankinstituten.			
		Geld	Ware
Anglo-öferr. Bank	218.—	220.—	
Bankverein	293.—	296.—	
Bodencreditanstalt	283.—	286.—	
Creditanstalt für Handel u. Gew.	288.—	290.—	
Creditanstalt, allg. ungar.	—	—	
Depositenbank	108.—	110.—	
Secomptegesellschaft, u. d.	1110.—	1130.—	
Francos-öferr. Bank	113.50	114.50	
Handelsbank	205.—	210.—	
Nationalbank	960.—	970.—	
Unionbank	179.—	181.—	
Bereitsbank ex Bez. K.	110.—	112.—	
Bereitsbank	188.—	190.—	
E. Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware
Alfred-Hummel-Bahn	165.—	170.—	
Bohm. Westbahn	—	—	
Karl-Ludwig-Bahn	216.—	218.—	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	618.—	622.—	
Elisabeth-Westbahn	234.—	236.—	
Elisabeth-Westbahn (Kug. End-weißer Strasse)	196.—	199.—	
Ferdinands-Nordbahn	2170.—	2175.—	
Königsbrunn-Barcar-Bahn	—	—	

Franz-Joseph-Bahn		Geld	Ware
Leimb.-Gern.-Jasch-Bahn		217.—	219.—
Lomb.-Jasch-Bahn		150.—	151.—
Lloyd, öferr.		520.—	530.—
Öferr. Nordwestbahn		213.—	214.—
Rudolfs-Bahn		160.—	162.—
Siebenbürgen-Bahn		160.—	162.—
Staatsbahn		323.—	326.—
Stäbhorn		184.—	185.—
Südnord. Verbindungsbahn		168.—	170.—
Theiß-Bahn		223.—	225.—
Ungarische Nordostbahn		136.—	137.—
Ungarische Ostbahn		112.—	114.—
Tramway		250.—	255.—
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld	Ware
Allgem. öferr. Bodencreditanstalt verlosbar zu 5%, in Silber		99.75	100.—
dto. in 33 J. rückz. zu 5%, in d. B.		87.—	87.50
Nationalbank zu 5%, d. B.		89.—	89.50
Ung. Bodencreditanstalt zu 5%, „		84.50	84.75
G. Prioritätsobligationen.		Geld	Ware
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Em.)		—	—
Ferd.-Nordbahn in Silber verz.		103.—	103.50
Frd.-Jasch-Bahn		100.—	100.25
K. Ferd.-B. i. S. verz. 1. Em.		101.50	102.—
Öferr. Nordwestbahn		99.75	100.25

Siebenb. Bahn in Silber verz.		Geld	Ware
Staatsb.-G. 3% a 500 fl. „ 1. Em.		131.—	132.—
Stäb.-G. 3% a 500 fl. pr. Stk.		108.75	109.25
Stäb.-G. a 200 fl. zu 5% für 100 fl.		95.—	95.50
Stäb.-Bonds 6% (1870-74) a 500 fl. pr. Stk.		73.—	74.—
Ung. Ostbahn für 100 fl.		—	—
H. Privatlose (per Stk.)		Geld	Ware
Creditanstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. B.		177.—	179.—
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.		14.50	15.—
I. Wechsel (3 Monate).		Geld	Ware
Angsburg, für 100 fl. subd. B.		92.75	93.50
Frankf. a. M., für 100 fl. subd. B.		93.—	94.—
Hamburg, für 100 fl. Banco		54.75	55.—
London, für 10 Pfund Sterling		110.30	110.60
Paris, für 100 Francs		43.15	43.25
K. Kurs der Geldsorten.		Geld	Ware
K. Münzducaten 5 fl. 25 kr.		5 fl. 24 kr.	
Napoleonsd'or 8 „ 82 „		8 „ 84 „	
Preuß. Kassenscheine 1 „ 66 1/2 „		1 „ 67 „	
Silber 110 „		110 „ 25 „	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld		—	Ware 89.—